

Predigt von Pröpstin Christina-Maria Bammel

24.12.2021, gehalten in St. Thomas, Berlin

Liebe Gemeinde,

„Ein Klaps, ein Schrei und eine neue Zeit beginnt.“ So könnte man die Weihnachtsgeschichte auch erzählen. Dann fehlt nur eine Menge!

Darum noch einmal:

Es begab sich aber zu der Zeit und begibt sich immer wieder, dass Menschen registriert werden, gezählt, öfter auch mal angezählt, festgehalten in Kontakt-Listen und Kästchen. Und das geschah und geschieht, ganz gleich, welche Regierung gerade an der Macht ist: in Kabul oder Syrien, in Madrid oder London, in Berlin oder Betlehem.. Und die einen Menschen wollen um jeden Preis registriert werden, denn sie wollen endlich zählen in einer Welt der Übersehenen und Übergangenen. Die anderen dagegen wollen um keinen Preis der Welt gezählt und registriert werden. Nichts Gutes verbinden sie damit. Und die einen machen sich auf aus ihrer Heimatstadt, weil es da keinen Frieden, keine Freiheit gibt vielleicht auch keinen einzigen fruchtbaren Boden zum Bepflanzen, noch nicht mal mehr Wasser.. Und sie suchen notgedrungen eine Bleibe in Ländern und Städten, von denen es heißt: Sind schon voll. Kein Platz. Keine Herberge. Und mit Kind oder Kindern schon gar nicht. Denn die einen sind schon da und halten den Platz besetzt, sagen: „Das haben wir verdient.“ Und den Abgewiesenen fehlen die Worte. Maria und Josef sagen kein Wort.

Denn die hatten sich aufgemacht, Josef und Maria, die eigentlich gern woanders gewesen wären so kurz vor der Geburt:: Am liebsten an einem behüteten Ort mit Menschen, die ihnen vertraut und nah sind. Aber nach

dem, was Maria und Josef wollten und ersehnten, wurde nicht gefragt. Regierungen haben die Pläne der kleinen, wachsenden Familie kurzerhand durchgestrichen. Nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal. Manchmal in guter Absicht, um die Bevölkerung zu schützen, um die öffentliche Gesundheit zu erhalten. Aber deshalb dürfen doch die Kleinsten, die Kinder, nicht aus dem Blick geraten, denkt Josef. Nur sagen hört man es ihn nicht. Viel zu oft durchkreuzen die Regierungen dieser Welt die Pläne der Menschen, weil Willkür über Gerechtigkeit gestellt wird. Da werden Grenzen geschlossen, Wege abgeschnitten, Familien an Orte gezwungen, wohin sie freiwillig nie gegangen wären. Maria und Josef könnten davon viel sagen. Sie schweigen. Sie wissen, wie wenig sie gefragt sind von den Entscheidern dieser Welt.

Und die Hirten auf dem Felde, die Menschen der Nacht, die Pflegerinnen und Kümmerer, die sogenannte Servicekräfte, die Hilfsdienste, die Hebammen, die immer wieder neu ihre Kräfte sammeln, die ihre Arbeit tun, egal wie spät die Stunde, sie sind nicht nur auf dem Felde bei den Hürden. Sie sind überall, wo sie gebraucht werden - auf den Straßen, in den Krankenhäusern. Man kann sich auf sie verlassen. Eigentlich haben sich diese Nachtarbeiter abgewöhnt, von denen, die sie regieren, „von denen da oben“, etwas zu erwarten. Und dann noch etwas Gutes? Faires Gehalt, ein Auskommen, geregelte Arbeitszeiten? Das wär's! Doch jetzt denken sie nicht an das, was fehlt, sondern an das, was diese Nacht mit einem Mal anders macht als alle anderen Nächte. Etwas bringt sie in dieser Nacht dazu, noch weiter hoch als nach oben zu schauen, *ganz* nach oben, mit dem Kopf in den Nacken Richtung Himmel. Immer heller ist der geworden. Erschreckend und schön fast zur gleichen Zeit. Kein dunkles Loch, kein kalter Sternenhimmel.. War da nicht eine Nachricht anders als alle Nachrichten? Nicht zum objektiven Beurteilen, sondern einfach nur zum Hinhören, Lauschen, Aufnehmen. Doch, ganz

klar zu hören! So klar können doch nur Engel...? Ein nächtlicher Himmel geht auf Sendung und erreicht alle, die im Dunkeln den Kopf heben und nach oben schauen. Die es wagen, ihre Seele durchlässig werden zu lassen für eine so andere Sendung. Gott ist angekommen außerhalb der großen Meldungen, der mächtigen Schalt- und Entscheiderzentralen. Die braucht Gott nicht. Gott ist angekommen und braucht dafür nur die Zwischenräume dieser Welt, etwas Unterlage, Stroh, die Wärme zweier liebender Menschen, Josef und Maria, und den warmen Atem der Schöpfung, ziemlich sanfte Vierbeiner in der Nähe. Und jetzt fehlst nur noch du. So funkt es, so sendet es der Himmel. Gott mittendrin in diesem Zwischendrin des Weltengeschiebes braucht dich. Gott braucht dich wie ein Kind seine Mutter, ein Neugeborenes einen behüteten Ort, wie eine Familie ein passendes Dach und wie jeder Mensch ein liebendes Herz braucht. Und weil dich Gott so sehr braucht, lass dich darauf ein, von ihm, von ihr, vom Himmel, von Zeichen und Worten an die Hand genommen zu werden.

Und der Funken Klarheit? Was hat er mit den Hirten, den Nachtarbeitern gemacht? Sie hätten resigniert abwinken können. Sie haben sich heranwinken lassen. Haben sich anstecken lassen.. kamen raus aus der Routine, rein ins Risiko: Gott treffen! Lasst uns losgehen. Richtung Betlehem Lasst uns losgehen –

Mit einer Portion Vertrauen. Lasst uns losgehen, sagen sie: Mit einer Portion Mut – in kleiner Gruppe durch die Nacht. Mit einer Kraft, die nur Entschlüsse haben können, die aus tiefstem Herzen kommen. Mit einer riesigen Portion Gemeinsinn.. Gehen wir zusammen, lasst uns! Sie können sich nicht sicher sein, ob es wirklich einen Frieden auf Erden gibt, wie dieser Himmel es gefunkt hat. Ob es wirklich einen Menschen gibt, mit dem die ganze Welt noch einmal neu anfängt. Aber das Leben besteht nicht aus den ganz großen Sicherheiten, sondern aus den ganz

großen Zusprüchen. Manchmal strahlend, manchmal schwer erkennbar in der Nacht. Darum gehen die Hirten, die Nachtarbeiter, mutig, entschlossen, gemeinschaftlich. Es ist ihr Moment! Es kann unser aller Moment sein!

Erklären kann man das nicht, aber erzählen und erbitten, dass die Geschichte so weitergehen könnte. Mit uns! Vertrauensreich, mutig entschlossen und gemeinsam – Lasst uns Gott treffen und finden dort, wo er gern ist, an ungewöhnlichen Orten – in einem Stall, in einem Hinterhofloch, in einem trostlosen Ein-Personen-Pflegeheimzimmer, am Bahnhofvorplatz, unter der Brücke, in einer nasse Gefängniszelle in Minsk, Moskau oder Teheran

Ich wüsste keine schönere, keine ernsthaftere, keine fröhlichere Geschichte, die uns hier zusammen bringen könnte. Ihr erzählter Wehen-Schmerz, ihre Schönheit, Anmut in aller Armut berühren seit zwei Jahrtausenden alle, die vor uns waren, von Generation zu Generation. Eine Geschichte, die mehr ist als diese drei Gs: Gefühl, Gaben und geflügelte Wesen. Gerade weil sie mehr ist als das, wird sie auch für uns nicht folgenlos bleiben. Ganz gleich, welche Geschichten Sie in den vergangenen Wochen und Monaten bekümmert und besorgt haben. Heute Nacht zählt, was Lukas erzählt. Sie kommen darin vor, sind darin aufgezählt. Vielleicht haben Sie sich schon entdeckt, weil Sie bestens wissens, wie es sich als Nachtarbeiter anfühlt oder als Mutter unterwegs oder als überrumpelter Vater oder einfach nur als Menschenkind, das so bitter angewiesen ist auf die Zuwendung der anderen.

Denn Lukas bringt nicht nur Hirten, ein Wickelkind, eine junge Mutter und einen Vater, sondern Millionen von Menschen an diesem Abend auf allen Kontinenten zusammen. Seine Geschichte geht um die Welt und

geht durch die Herzen der Menschen, macht durchlässig für ein Geheimnis. Ich nenne es Wunder.

Ist es nicht wunderbar, dass Gott selbst sich durchlässig macht in einem Gesicht, verwundbar und sterblich?

Ist es nicht wunderbar, dass wir mehr auf den Blick eines Menschen setzen können als auf alle Abschottung und allen geistigen Mauerbau?

Wir können durchlässiger und achtsamer werden, für das Kleinste der Welt. Gott hat es ausgesucht. Und für die Kleinsten. Sie haben einen großen Schutzbedarf. Die Kinder, die jetzt, wie das Jesuskind dann auch selbst, zur Flucht getrieben werden, zum Ausharren in fremden Lagern unter Zeltplanen, diese Kinder kann unsere durchlässige Seelenhaut nicht ignorieren. Damit es wirklich fröhliche und nicht flüchtige Festtage werden, schauen wir hin. Schauen auf 50 Millionen geflüchtete und wartende Kinder weltweit.

Und wissen: Gott will durch unsere lässige Seelenhaut hindurch einziehen in unsere Lebensgeschichte und sich unsere Flucht- und Lebenswege keineswegs sparen. Ist das willkommen? Ist Gott bei Ihnen und in Ihrer eigenen Geschichte willkommen? Vielleicht hören Sie ja Gott sagen: Liebe sie, deine eigene Geschichte, denn ich bin durch sie mitgegangen. Ein entscheidendes G – gegangen ist Gott mit dir deinen Weg. Wo Gott mit dir geht, bist du gesegnet. Das G genügt. Frohe Weihnachten, Ihr Gesegneten des Krippenkindes. Für euch scheint der Stern über Betlehem und stellt euch ins Licht. Amen.